

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 18

Artikel: Mit dem Bauernmaler auf der Stör
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

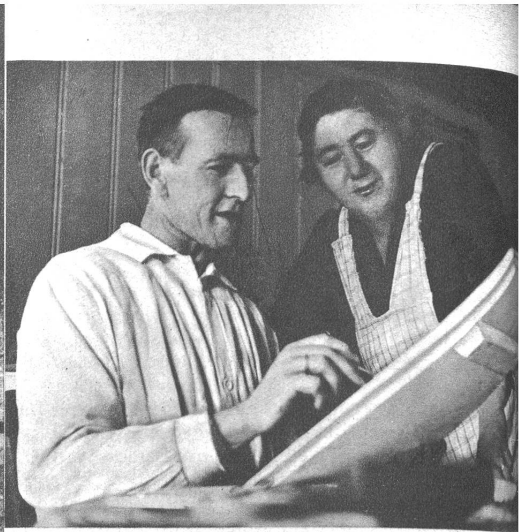
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mit Sack und Pack beladen geht's einer neuen Aufgabe entgegen. — Oben rechts: Die Bäuerin, eine bekannte Mundartschriftstellerin, hat ihre helle Freude ob den schönen Malereien



An einem schönen Frühlingstag wandern zwei mit Rucksack und Koffern beladene Männer durch Trubschachen, dem malerischen Dorf im Emmental. Ein stattliches Bauernhaus, einem sonnigen Hang gelegen, ist das Ziel ihrer Reise. Die Bäuerin, eine bekannte Mundartschriftstellerin, will ihre Werkstatt ausmalen lassen. Der Maler, ein bekannter Erforscher der bernischen Bauernkunst, übernimmt zusammen mit einem Mitarbeiter, der selber in einem währschafften Bauernhaus aufgewachsen ist, diese schwierige, viel Feingefühl für Formen und Farben erfordernde Arbeit. — In der Stube stehen zwei prächtige Büffets aus dem 18. Jahrhundert, sie sind seit über 30 Jahren mit graugrüner Oelfarbe dick überstrichen. Bevor die hervorragende Steinhauerarbeit des Sandsteinofens über an ein Neubemalen zu denken war, mussten diese Flächen mit Salmiaklauge entfernt werden. Nach dieser mühsamen, aber gerade angenehmen Arbeit ging's an das Entwerfen. Es wurden neue Kompositionen für die Schränke und Büffets gemacht. Da galt es, die Malerei der Schreinerarbeit anzupassen, d. h. sie atmet neuen modernen Geist, hält sich aber an die Motiven an die Vorbilder aus jener Zeit, in der die Kunst geschaffen worden sind. Das Auswägen der Flächenverhältnisse und Aufteilen der zu bemalenden Fläche ist eine zeitraubende und grosses Geschick erfordernde Arbeit. — Bei der Tradition war die Malerei noch erkennbar, jedoch schon stark verblüht. Aus jahrelanger Erfahrung ist es dem Maler aber möglich, alles wieder in den ursprünglichen Stand zu stellen; ja, er selbst gute Kenner solcher Dinge sind oft erstaunt über die Wirkung eines neuerstandenen Werkes. Zum Gelingen dieser Arbeit trug das eifrige Mitwirken der Familie wesentlich bei. Die Tochter, welche sich schon seit Jahren im Bemalen

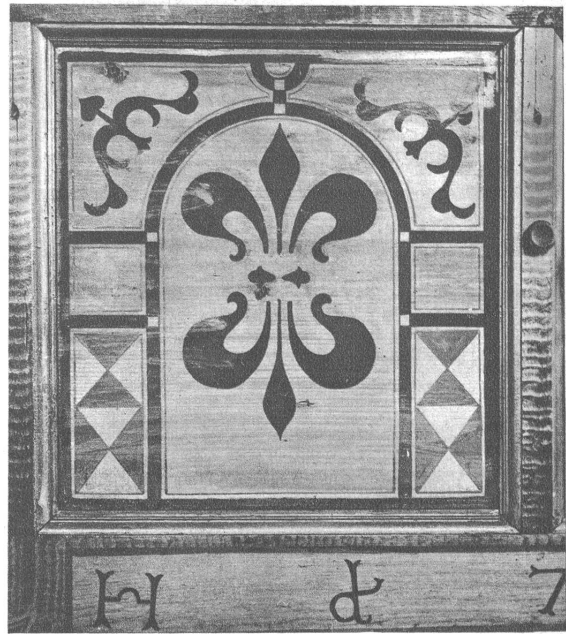
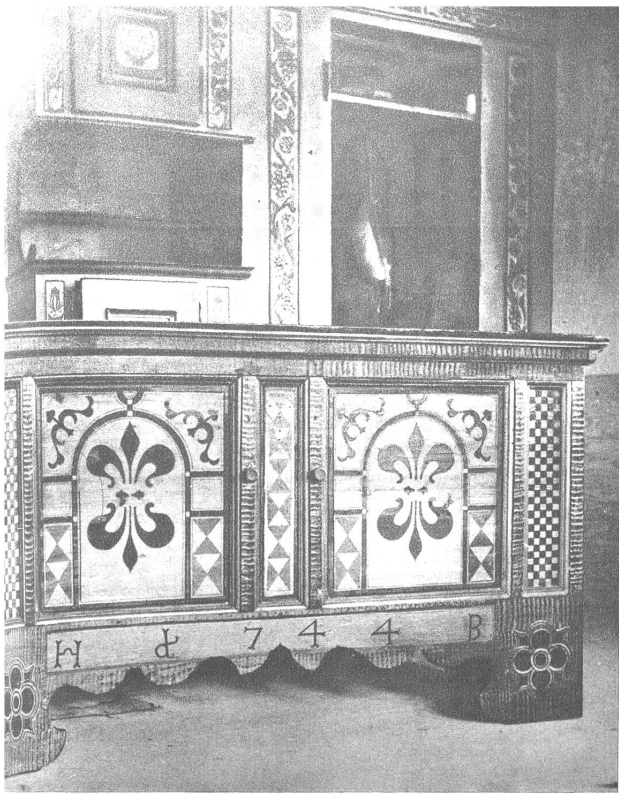
Mit dem Bauernmaler auf der Stör



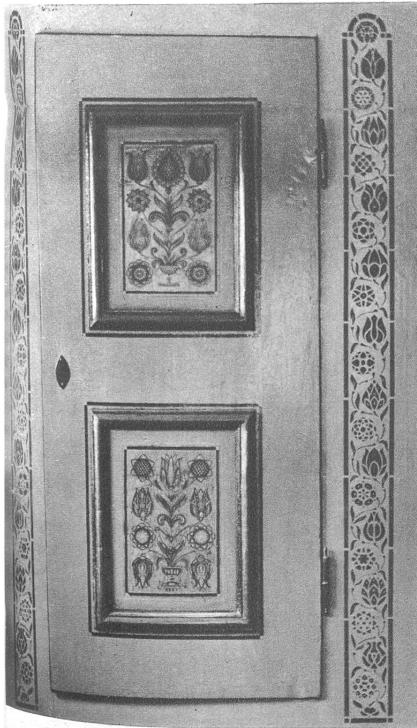
BILDBERICHT ED. PROBST, BERN

Rechts: Mit Salmiaklauge wurden die seit dreissig Jahren dick überstrichenen Büffets für die Neubemalung frei gemacht





Unten: Auch die Tochter, welche sich schon seit Jahren im Bemalen von Porzellan betätigt hat, legt freudig Hand ans Werk



Oben: Im Speicher stand sie, wenig beachtet, mit verblichenen Malereien: Sie ist von einem Vorfahren angeschafft worden, H (ans) B (aumgartner) 1744 steht auf dem Sockel dieser stilvollen Truhe

Links: Gut ausgewogene Proportionen und abgestimmte Farben zeichnen diese Malerei aus

Unten: Rokokoverzierungen sind sonst um 1800 selten. Ohne Zweifel wurde dieser Ofen durch einen Meister geschaffen, dessen Kunstgesinnung damals konservativ war



Porzellan betätigte, legte freudig Hand ans Werk. Aber auch das natürliche Verständnis und eifrige Mitgehen der übrigen Familienglieder war für die Maler von grossem Werte. Ihre strenge Arbeit, die in der Regel von morgens um 6 Uhr bis nachts 10 Uhr dauerte, manchmal wurde es sogar 12 Uhr, wurde dadurch aufs schäbste gefördert. — Den schönsten und sinnvollsten Beitrag zum Schmucke dieser heimeligen Bauernstube lieferte die Hausmutter. Auf einem der Büfett prangt zummehr ihr Spruch:
 „Geschlechter und Zeiten kommen und gehn,
 drum trächte nach Werten, die ewig bestehn.“

